

— Zu den St. Petersburg höheren weiblichen Kursen hat die Aufnahme von Hörerinnen mit dem 1. October ihren Abschluß gefunden. Bis zu diesem Tage waren im Ganzen 370 Aufnahmegesuche eingegangen und zwar: je 1 Gesuch aus Paris und Berlin, 2 Gesuche aus Bulgarien und 368 aus verschiedenen Gouvernements des europäischen und asiatischen Rußland. Von diesen 370 Candidatinnen haben 368 den Kursus in russischen mittleren Lehranstalten und 2 in ausländischen absolviert. Aufgenommen wurden 275 Hörerinnen (75 Prozent) und zwar 215 in die historisch-philologische und 60 in die physiko-mathematische Abtheilung, während 95 entweder in Folge untauglicher Vorstellung der vorgeschriebenen Documente oder wegen fehlender Vacanzen zurückgewiesen werden mußten. Von den neu aufgenommenen Hörerinnen haben 103 in den bei den Kursen bestehenden drei Internaten Aufnahme gefunden, während die übrigen bei den Eltern oder Verwandten wohnen.

— Bekanntlich plant das Ministerium, in den einzelnen Kreisen der Gouvernements Posten von Jagdinspektoren nebst denselben beizunehmenden Jagdwächtern zu begründen. Obiges Projekt wurde den einzelnen Gouverneuren zur Begutachtung überandt, und jetzt sind die Antworten derselben eingelaufen. Danach erweisen sich, wie man neuerdings schreibt, die die Controle der Einhaltung der Jagdgesetze regelnden Gesetzesbestimmungen in mancher Beziehung als unzureichend und besonders wenig geeignet, den Wilddiebstahl zu verringern, der im Gegentheil beinahe überall bedeutend zugenommen hat. Auch sei die Macht der Buschwächter eine zu kleine, denn obwohl ihnen gemäß der Forstordnung das Recht zusteht, Wilddiebe zu arretrieren oder aber denselben die Flinten und Jagdgeräte abzuziehen, so erlauben dieselben Gesetzesbestimmungen den Buschwächtern jedoch nur in solchen Fällen von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wo ihr Leben oder ihre Gesundheit bedroht wird, und bestimmen, daß, wenn die Wilddiebe sich der Arretirung oder Pfändung widersetzen, die Buschwächter verpflichtet sind, dieselben bis zu ihren Wohnungen zu verfolgen, um die Personalien der Diebe festzustellen. Da nun die Buschwächter gewöhnlich einzeln die Wälder bewachen und die Wilddiebe häufig zu zweien oder in größerer Anzahl der verbotenen Jagd obliegen und wohl in den meisten Fällen durch eilige Flucht die Buschwächter daran hindern, ihre Personalien festzustellen, so erweist es sich häufig als ganz unmöglich, eine Bestrafung der Wilderer herbeizuführen. Um letzterem Uebelstande energisch entgegenzutreten zu können, beabsichtigt man, den Buschwächtern das Recht, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen, in den Fällen einzuräumen, wo die Wilddiebe sich der Arretirung oder Pfändung nicht gutwillig fügen wollen. Auch besitzen die jetzigen Jagdabvollmächtigten, die darüber zu wachen haben, daß die Jagdregeln eingehalten werden, nicht das Recht, die Uebertreter des Gesetzes von sich aus zur Rechenschaft zu ziehen, sondern haben nur über den Jagdfrevel der Polizei zu berichten, von der die weiteren Schritte abhängen. Diesem Uebelstande soll nun dadurch abgeholfen werden, daß in jedem Kreise ein Jagdinspektor creirt wird, honoris causa, ohne Gage, der das Recht haben soll, von sich aus die Uebertreter des Jagdgesetzes zur Verantwortung zu ziehen und dem eine Jagdwache unterstellt werden soll, die besonders geeignet ist, um nun aber dem Jagdinspektor und der Jagdwache ihre Obliegenheiten zu erleichtern, sollen die Kron- und Privatbuschwächter verpflichtet werden, in ihren Amtsbezirken den Requisitionen der Jagdinspektoren Folge zu leisten; für jeden Verstoß aber gegen das Jagdgesetz, den sie entdecken und dessen gerichtliche Bestrafung sie herbeiführen, soll ihnen eine gewisse Geldprämie zu Theil werden.

Tageschronik.

— **Personalmeldung.** Der Rathmann des hiesigen Magistrats, Konstantin Kurzawski ist auf eigenes Ansuchen seines Amtes enthoben und an dessen Stelle der ältere Referent der Administrativ-Abtheilung der Petrolower Gouvernements-Verwaltung, Hofrath Konstantin Dlewski ernannt worden.

— **Nachstehende Firmen sind neuerdings mit dem Telephonnetze verbunden worden:**

Fischmann Meyer, Kodzer Glasfabrik; Pognanski Henryk, Agentur- und Kommissions-Geschäft; Wyszewianski & Choffin, Garn-Lager; Giesner Ester, Wollen-Garn-Lager; Fischmann U. & Arenstein M., Glasfabrik; Arenstein M., Wohnung; Feliks S., Niederlage der Sosnowicer Glasfabrik; Rawski M., Fabrik von Chevot- und Kammgarn-Stoffen; Bernhardt Otto, Fabrik von Seilerwaaren; Wohl Adol., Garn-Lager; Danziger S., Woll-Geschäft; Nowor D., Lächer- und Kord-Lager; Nowor D., Lächer- und Kord-Fabrik; Krempf Karl, Schlosserei; Kiffin Benjamin, Kommissions-Geschäft und Niederlage der Spinnerei- und Appretur „Wlanow“ bei Tomaschow; Kessler Karl, Kolonialwaaren, Chemikalien- und Farben-Geschäft; Wiener Ignacy, Papier-Geschäft; Reichert E. S., Woll- und Garn-Lager; Herzenberg Josef, Confections-Geschäft; Albrecht Louis, Wohnung; Fischer Robert, Fabrik; Runge & Söderström, Niederlage technischer Artikel und Comptoir; Maczewski Oscar, Brauerei in Gierz; Katny S. & Czertaski B., Confections-Geschäft; Borst A. G., Filiale der Fabrik in Gierz; Nagel Alois, Agentur-Geschäft; Zerkster A., Spinnerei und Agentur; Szlamowicz

S. M., & Waldmann, Spinnerei; Landau Maurice, Agentur- und Woll-Geschäft.

— **Der Winter hat seine Bitterkeiten bereits abgegeben,** und zwar am Mittwoch Abend gegen 11 Uhr, zu welcher Zeit der erste Schnee fiel. Der Erdboden blieb ungefähr eine Stunde lang mit einer dünnen Schneehaut bedeckt; sodann erwärmte sich die Luft und das erste Anzeichen des nahenden Winters verschwand wieder.

— Daß in der Wschodniastraße bei Regenwetter regelmäßig eine **Ueberschwemmung** eintritt, wie solches auch am Mittwoch wieder der Fall war, hat seinen Hauptgrund mit in dem Umstande, daß die Hauswächter, sobald die ersten Tropfen fallen, den Straßennurth in den Kinnstein legen, um sich das Wegschaffen zu ersparen. Infolge dessen setzt sich der Schmutz in den ohnehin nicht sehr tiefen und ungenügend breiten Straßengraben fest und erschwert den Abfluß des Wassers. Gegen diese Unsitte müßten die Hausbesitzer einschreiten, denn sie leiden doch den größten Schaden, wenn in die Keller und in die Käden das Wasser eindringt.

— Mit dem 15. (27.) October l. J. tritt auf der Kodzer Fabrik-Eisenbahn der **Winter-Fahrplan** in Kraft und werden die Züge wie folgt abgehen und eintreffen:

I. **Abgehende Züge:**
Der erste Zug (Nr. 2) wird Kodz um 12 Uhr 40 Min. Nachts verlassen und in Kolużki mit den nach Warschau resp. Sosnowice gehenden Zügen Verbindung haben.

Der zweite Zug (Nr. 4), der um 6 Uhr 50 Min. früh abgeht, steht in unmittelbarer Communication mit Warschau.

Der dritte Zug (Nr. 6) wird um 7 Uhr 10 Min. früh von Kodz abgehen und in Kolużki mit dem nach Sosnowice gehenden Zuge und den Zügen der Zwangorod-Dombrowaer Bahn Verbindung haben.

Der vierte Zug (Nr. 8) wird Kodz um 1 Uhr 15 Min. Nachmittags verlassen und in Kolużki mit den Zügen der Warschau-Wiener Eisenbahn nach Warschau und Sosnowice und mit den Zügen der Zwangorod-Dombrowaer Bahn in Verbindung stehen.

Der fünfte Zug (Nr. 10) wird aus Kodz um 5 Uhr 10 Min. Nachmittags abgehen und in Kolużki mit den Zügen der Warschau-Wiener Eisenbahn nach Warschau und Sosnowice Verbindung haben.

Der sechste Zug wird Kodz um 7 Uhr 45 Min. verlassen und in unmittelbarer Communication mit Warschau stehen. Derselbe Zug wird auch in Kolużki mit dem nach Petrolow gehenden Zuge der Warschau-Wiener Eisenbahn Verbindung haben.

II. **Ankommende Züge:**
Der erste Zug (Nr. 1) um 3 Uhr 11 Min. früh, derselbe wird in Kolużki mit dem Courierzuge der Warschau-Wiener Eisenbahn Verbindung haben.

Der zweite Zug (Nr. 3) um 9 Uhr 41 Min. früh; derselbe wird in Kolużki mit den Zügen der Warschau-Wiener Eisenbahn von Warschau und Sosnowice Verbindung haben.

Der dritte Zug (Nr. 5) um 11 Uhr 11 Min. Vormittags; derselbe wird in unmittelbarer Verbindung mit Warschau stehen.

Der vierte Zug (Nr. 7) um 4 Uhr 25 Min. Nachmittags; derselbe wird in Kolużki mit den Zügen der Warschau-Wiener Eisenbahn von Warschau und Sosnowice und mit den Zügen der Zwangorod-Dombrowa-Eisenbahn in Verbindung stehen.

Der fünfte Zug (Nr. 9) um 8 Uhr 31 Min. Abends; derselbe wird in Kolużki gleichfalls mit den Zügen der Warschau-Wiener und Zwangorod-Dombrowa-Bahn, in Verbindung stehen.

Der sechste Zug um 11 Uhr 11 Min. Abends; derselbe wird in unmittelbarer Verbindung mit Warschau stehen. Ein aus Petrolow Abends 8 Uhr abgehender Zug hat in Kolużki Anschluß an denselben.

Billets werden zu allen Zügen und in jeder Richtung in der Kodzer Stationscafe verkauft werden, wobei die Aufmerksamkeit des reisenden Publikums auf folgende direkte Communicationen gelenkt sei:

a) mit dem Zuge Nr. 2, I. und II. Klasse, Anschluß an die Warschau-Wiener Bahn zu den Stationen Petrolow, Nowo-Radomsk, Czestochau, Zawiercie, Zombowice, Strzemieszyce, Granica, Dombrowa und Sosnowice;

b) mit dem Zuge Nr. 4, alle drei Klassen, Anschluß an die Warschau-Wiener und Bromberger Eisenbahn zu sämtlichen Stationen bis Warschau, Cieshocinek und Alexandrowo;

c) mit dem Zuge Nr. 6, alle drei Klassen, Anschluß zu sämtlichen Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn in der Richtung nach Sosnowice und Granica, der Zwangorod-Dombrower Eisenbahn in der Richtung nach Bzin, Zwangorod, Granica, Sosnowice und Ostrowiec;

d) mit dem Zuge Nr. 8, alle drei Klassen, zu den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn in den Richtungen nach Warschau, Sosnowice und Granica, zu den Stationen der Zwangorod-Dombrower Eisenbahn in der Richtung nach Bzin und Zwangorod;

e) mit dem Zuge Nr. 10, alle drei Klassen, zu sämtlichen Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn in den Richtungen nach Warschau, Granica und Sosnowice und

f) mit dem Zuge Nr. 12, alle drei Klassen, zu sämtlichen Stationen in der Richtung nach Warschau und Petrolow, I. und II. Klasse nach

Konow, Kutno, Bloclawel, Alexandrow und Cieshocinek.

— **Eine Bitte gegen unnützen Lärm mit der Fabrikpfeife.** In keiner Stadt hört man wohl des Tages über so oft und so schrill die Dampfpeife der Fabriken ertönen, als in Kodz. Morgens, ehe der Tag graut, wird gepfeifen, des Tages über geht es unzählige Mal so fort, und Abends nimmt der Lärm erst ein Ende. Ginge das Signal bloß von einer Fabrik aus und ertönte es nicht mitunter gar zu ohrenzerreißend, so würden wir uns darüber sicherlich nicht aufhalten. Aber von hundert von Fabriken sind, und jede über eine recht laute und dabei mißlingende Pärntrompete verfügt, wird man es uns nicht verargen, wenn wir ebenso häßlich als energisch im Interesse der ruheliebenden Anwohner der Fabriken die Herren Fabrikanten zum wenigsten auf einen Unfug aufmerksam machen, und um dessen Abstellung bitten, der vielfach mit den Fabrikdampfpeifen verübt wird. Es wird nämlich nicht bloß Morgens und Abends, sondern auch zu jeder Mahlzeit so laut, als nur möglich gepfeifen und zwar ohne daß dies irgend einen Zweck hätte. Um die Arbeiter aus dem Schlafe zu wecken, dazu wohnen die meisten zu weit und zu zerstreut. Zum Frühstück, zu Mittag und zur Besper wird wiederum gepfeifen, also alle 3-4 Stunden. Wozu soll das Gepfeife um 8, 12, 4 Uhr? Doch nur, um das Signal zur Ruhezeit zu geben. Gewiß ist dies läßlich, aber ließe sich das Signal nicht besser und zweckmäßiger durch den Glockenschlag geben. In vielen auswärtigen Fabrikstädten findet man solche Glocken, welche zahlreich eingeführt vor, durch ihren Gebrauch fällt wenigstens der Mißbrauch fort, daß andere zur Fabrik garnicht gehörige Leute zwecklos Lärm mitanhören müssen. Erwägt man nun, daß fast in jeder Fabrik die Uhren anders gehen, die Zeit bald um viele Minuten, bald gar um eine halbe Stunde differirt, so bräuelte man auch, daß das Gepfeife in einzelnen fabrikreichen Stadttheilen zeitweise derart überhand nimmt, daß die Klagen der Anwohner als durchaus berechtigter erscheinen. Wo man von der Peife nicht lassen kann oder will, da Sorge man wenigstens dafür, daß dieselbe nicht so forciert laut, und so lange ertönt. Das Alarmsignal bei Feuersausbruch nehmen wir selbstverständlich von dem Lohwobohu des täglichen Pfeifenconcertes aus. Es soll und muß laut und vernehmlich gegeben werden, wenn die Feuerwehrmannschaften es überall vernehmen sollen. Mit den übrigen Signalen aber kann man sparsamer umgehen, und sollte wenigstens dafür Sorge tragen, daß des Tages über nicht so häufig unnütz gepfeifen wird.

— **Etwas über Wärmestuben und Nachtslyle.** Die kalte Jahreszeit naht heran. Frost, und Wind und Wetter treten auf, und machen den Aufenthalt im Freien recht unangenehm. In solchen Fällen soll man nicht bloß an sich, sondern auch an seine unglücklichen Mitmenschen denken, die hungernd und frierend umherirren, und nicht wissen, wo sie sich bei Tage einen Augenblick erwärmen, oder wo sie bei Nacht ihr müdes Haupt hinlegen sollen. Im Winter tritt überall ein Stillstand in der Arbeit ein. So mancher fleißige Arbeiter und Handwerker, der gerne arbeiten möchte, muß feiern, und ist, da er mittellos dasteht, gezwungen, die Hilfe fremder Menschen anzurufen. Aber nicht bloß die Einheimischen sind in solcher Nothlage der Hilfe würdig und bedürftig, sondern auch jene, die von Auswärts Kodz aufsuchen, in der Hoffnung, daß sie hier doch vielleicht ein Unterkommen finden. Der letzte Großhunger ist bei dem Suchen nach Arbeit drauf gegangen, eine gewisse Scheu hält den Fremden ab, an den Thüren um ein Almosen zu bitten, und die Folge ist oft, daß er an seinem Loos verzweifelt und ein Verbrechen begeht. Noth kennt kein Gebot! Wir reden hier nicht allein von männlichen Hilfsbedürftigen, die Zahl der weiblichen ist vielleicht ebenso groß. Kodz genießt weit und breit den Ruf einer Großstadt, wo es Verdienst giebt, und wo jeder brauchbare Mensch auch leicht ein Unterkommen findet. Dieser Ruf ist Schuld, daß stellenlose Diensthöfen, Arbeiterinnen u. d. m. sich hierher wenden. Ihnen geht es dann noch ärger, wie den männlichen Arbeitssuchenden, wenn sich ihre Erwartungen nicht erfüllen. Sie werfen sich der Prostitution in die Arme, und verkommen an Leib und Seele. In anderen großen Städten bemüht man sich, dem einen oder anderen Uebel- und Nothstand nach Möglichkeit zu steuern, man gründet während der Winterzeit Wärmestuben und Nachtslyle, wo es unglücklichen Obdachlosen ermöglicht wird, sich eine gewisse Zeit aufzuhalten, und ihre Lage zu vergessen, und sich für das Weiterkommen zu stärken. Dies sollte man auch in Kodz thun, zumal das Bedürfnis da ist, und man dadurch Verbrechen und Selbstmorde verhüten. Was zunächst die Wärmestuben betrifft, so genügt dazu ein mehr oder minder geräumiges Lokal in irgend einem Stadttheile, das Personen beiderlei Geschlechts, selbstverständlich in getrennten Räumen, einen vorübergehenden Aufenthalt gestattet, ohne daß man etwas zu genießen braucht. Die Stuben sind durchwärmt, und enthalten Bänke und Tische, sowie vielleicht auch eine angemessene Bekleidung. Schnaps darf nicht mitgebracht werden, und wird auch nicht verabfolgt. Dagegen giebt es zum Selbstkostenpreise Kaffee mit Zubrod und Suppe zu jeder Tageszeit. Betrunkene, Kranke und Unreine werden nicht aufgenommen. Die Aufsicht und die Verabreichung der Speisen und Getränke geschieht durch Damen besserer Familien, die ihre freie Zeit unentgeltlich der humanen Thätigkeit widmen. Andrerwärts hat man die Beobachtung gemacht, daß Rohheiten und Ausschreitungen sehr

selten in den Wärmestuben vorkommen, und daß Betragen ein gefittetes und höfliches ist. In Wärmestuben stehen selbstverständlich unter der Kontrolle der Polizeibehörden. Die sogenannten Nachtslyle sind noch notwendiger, als die Wärmestuben. Sie hängen entweder mit diesen zusammen, oder bestehen getrennt und werden von verschiedenen Personen geleitet. Zum Nachtslyl gehört gleichfalls ein erwärmter Raum mit entsprechend vielen Lagerstätten. Morgens wird Thee und Abends eine Suppe unentgeltlich oder gegen geringes Geld verabfolgt. Mehr als 3 Mal hintereinander darf Niemand in das Asyl kommen. Papiere werden nicht abgefordert, aber Name und Heimathort wird abgefragt, und in das Buch eingetragen. Wer Beides falsch angiebt, wird der Polizei zur Bestrafung überwiesen. In den Nachtslylen einiger Städte, wie z. B. in Berlin ist gleichzeitig eine Badeanstalt eingerichtet, um werden die Kleider vom Ungeziefer befreit. Die Einrichtungen sind notwendig, wenn man das Asyl rein halten will. Zur Errichtung beider Wohlthätigkeitsanstalten gehört aber vor allem Dinger Geld und ein Mitgeföhl für die vielen Unglücklichen, denen der Winter der gefürchtetste Feind ist. Die Wärmestuben und Nachtslyle werden in diesem Jahre stark frequentirt werden, wenn die Kälte hart auftritt und lange andauert. Wer sich der Gesundheit, glücklichen Befehes freut, und daher in der Lage ist, mit Wort und That zu helfen, der betheilige sich an dem schönsten zweckmäßigen Unternehmen, das wir hiermit anregen, und zu dessen Verwirklichung wir in aller Ernste auffordern. Wir glauben nicht, daß hohen Behörden gegen diese Wohlthätigkeitsanstalten etwas einzuwenden haben. Freilich werden man bald anfangen müssen, für die Sache zu weiteren Kreisen zu wirken. Wir würden uns freuen, wenn aus dem Unternehmen etwas würde. Man erwidert sich einen Gotteslohn und den Dank vieler Unglücklicher, die sich selbst nicht helfen können.

— **Von unseren Vermißten.** Seit längerer Zeit werden fast täglich in den Localblättern Berichte über vermißte Kinder gebracht. Das Geklaue und Verlaufen kleiner Kinder gehört zu den häufigsten Vorkommnissen, das Wiederfinden ist oft sehr schwierig, weil wohl die wenigsten Kinder den Namen und die Wohnung ihrer Eltern wissen. Wir haben wiederholt auf die Gewissenlosigkeit hingewiesen, die manche Eltern gegen ihre Kinder beobachten. Die Aufsicht sehr ganz oder ist nur unvollkommen. Wenn das der Sproßling sich verlaufen hat, werden die Schritte gethan, um ihn ausfindig zu machen. Das macht unnütze Sorgen, kostet Zeit und Geld und führt nicht immer zum Ziele. In den meisten Fällen haben sich demnach die Eltern selbst die Schuld zuzuschreiben.

— **Das Programm des Concerts der Frau Sembrich-Rochanska** ist wie folgt zusammengestellt:

- | | |
|------------------------------------|--------------|
| I. | |
| 1. Ballade | Chopin. |
| 2. Arie aus d. D. Figaros Hochzeit | Mozart. |
| 3. a) Vogel aus Prophet |) Schubert. |
| b) Trauermelodien | |
| 4. Arie a. d. „Traviata“ | Verdi. |
| II. | |
| 5. a) Consolation | Chopin. |
| b) Valse-caprice | Strauß-Tanz. |
| 6. a) Forelle |) Schubert. |
| b) Frühlingzeit | |
| c) Spinnlied | |
| 7. Die Schlittschuhläufer | Chopin. |
| 8. Parla-Valse | Arditi. |

— **Zur Brandstatistik.** In der zweiten Hälfte des Monats August l. J. sind laut Bericht der „Lemp. Tyg. Bdz.“ in unserem Gouvernment 30 Brände vorgekommen, von welchen 6 durch Brandstiftung, 14 aus Unvorsichtigkeit, 1 durch einen schadhaften Schornstein und 9 aus unbekannter Ursache zum Ausbruch kamen.

— **Concerte.** Die hier bekannte Pianistin Frau Wajosla-Badowska beabsichtigt Anfangs November ein Concert in unserer Stadt zu veranstalten, auch wird die Coloraturfängerin Reddner Oper, Frau Camillo im Laufe nächsten Woche hier concertiren.

— **Im Boot über den Ocean.** In Sucht, in kleinen Booten über den Ocean zu fahren, scheint unter den Seelenten in der Gegend nicht unbekannt zu sein. Die Annahme begreifen. Wenn der Versuch auch scheitert und da einem Waghalse glückt, so endet die Sache doch in den wenigsten Fällen glücklich. So ist am 13. Juni d. J. ein junger Amerikaner, Robert McCallum, in einem 19 Fuß langen Boote von New-York nach Queenstown abgefahren, ohne bis jetzt sein Ziel erreicht zu haben. Nach der inzwischen verfloßenen Zeit muß man annehmen, daß dem Waghalse ein Anfall zugefallen sei. Er glaubte Queenstown in vierzig Tagen erreichen zu können, aber als diese Frist verstrichen, hatte er erst 994 Meilen oder kaum den dritten Theil des Weges zurückgelegt. Danach traf ihn der deutsche Dampfer „Laocina“. Erst der Zeit hat man wieder von dem Boote nach seinem Insassen etwas wieder gehört. Das Boot war für 60 Tage ausgeriffet, und das eine lebende Wesen außer seinem Führer war ein schottischer Terrier. McCallum war 19 Tage

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Türkenkopf.

Erzählung von Ernst Lenbach.

[2. Fortsetzung.]

3. Capitel.

Was die Baroness Margarethe Wolmeß schrieb und was sie nicht schrieb. Was Er in der Brusttasche trug, und was der Geheime Regierungsrath keinem Referendar erlaubt hätte.

Im Uebrigen hat sich Onkel Hans Michael nicht viel geändert, nur daß sein Aussehen und sein ganzes Wesen mir viel frischer und so zu sagen jugendlicher vorkommt, als wie er uns das letzte Mal in der Stadt besuchte, und er sagt auch selbst, daß er mit seiner Gesundheit selten so zufrieden gewesen sei, Ihr möchtet Euch doch deswegen nur ja keine Sorgen machen. Gegen mich ist er, wie gesagt, sehr gütig und aufmerksam, ganz wie früher, aber doch nicht ganz so, denn er nennt mich nicht mehr sein Stadtvellchen und läßt mich überhaupt mehr als mir lieb ist merken, daß ich in den drei Jahren, seit ich nicht mehr hier war, aus einem „Pensionsmädchen“ eine „Dame“ geworden sei. Deshalb habe er mir auch die beiden Zimmer im ersten Stock nach dem Rosengarten hinaus einrichten lassen, denn mit einem Thurmzimmerchen komme eine junge Weltkame vom Stande — wie er sich ausdrückt — nicht mehr aus, und er wollte mir sogar ein Mädchen zu meiner Bedienung stellen — die Försterstochter, weißt Du, Mama, die immer so schrecklich falsch sang — das habe ich natürlich abgewiesen, aber im Ganzen kommt es mir vor, als ob es früher, als der Onkel nicht so ausgefacht höflich zu mir war, netter gewesen sei.

Mit seinem neuen Gesellschafter scheint Onkel Hans Michael sehr intim zu sein, ich glaube noch intimer als damals mit Vetter Albrecht, ehe der sich mit dem Fräulein Sarah Krakauer verlobte und deshalb mit Onkel auseinander kam, jedenfalls behandelt ihn Onkel ganz als Standesgenossen, was er doch eigentlich nicht ist, denn sein Vater war irgendwo Güterinspector oder so was, aber ich glaube, Onkel war schon mit dem Vater befreundet, wenigstens deutete er mal so etwas an. Es ist, wie Du, liebe Mama, aus den Angaben des Hausmeisters in Onkels Palais neulich entnehmen kannst, wirklich derselbe Herr, der sich damals als Lehrer für Hans und Paul meldete und dann die Meldung wieder zurückzog. Er hat damals unter Deinem Briefe, lieber Papa, die Unterschrift nicht lesen können, und da ist er durch das Wappen über dem Briefe, was ja auch über dem Thor steht, in das Palais zu Onkel Hans Michael gerathen und dann bei dem geblieben. Der Onkel hat sehr dazu gelacht, als mir Herr Freymann die Geschichte erzählte.

Baroness Margarethe Wolmeß legte die vier engbeschriebenen Seiten bei Seite und fuhr sogleich auf einem zweiten zierlichen Bogen in hastigeren, minder kalligraphischen Zügen fort:

„Ich muß sagen, es wäre mir lieber gewesen, wenn Onkel mir die Geschichte schon vorher allein erzählt und das nicht ihm überlassen hätte; denn ich weiß nicht, es war doch etwas peinlich für mich, zumal er gar nicht ein bißchen dabei verlegen wurde. Verlegen wird der wohl überhaupt nicht, er hat so etwas Sicheres und Offenes in seinem ganzen Wesen, daß es einen ordentlich aufbringen kann, aber das gefällt ja wohl den Leuten grade an ihm, denn wie hier Alles im Schloß und im Dorf von ihm eingenommen ist, das habe ich in diesen acht Tagen schon gemerkt. Das dumme Ding, die Försterstochter, die Onkel durchaus zu meiner Kammerjungfer machen wollte, schwärmt ja förmlich für ihn und wollte mir wer weiß was von seinen großen dunklen Augen und den braunen Locken vorreden — er trägt sie vorn über der Stirn ein wenig aufgetollt, was aber wohl natürlich ist, es sieht ganz apart aus und steht ihm eigentlich ganz reizend, wenn er nur nicht so unausstehlich wäre. Die Weiber und

Mädchen im Dorfe scheinen ja überhaupt alle in ihn vernarrt zu sein, es ist schrecklich, wie sie ihm nachschauen; und heute Morgen beim Austritt nach Erlsborn, als Onkel in einer von seinen Launen auf einmal vorausgaloppiert war und wir beide nebeneinander hinterher ritten, erlaubte sich eines von diesen unverschämten Bauernweibern, die da am Felde arbeiteten, ganz laut eine Bemerkung . . .“

Die Bemerkung des unverschämten alten Bauernweibes blieb ungeschrieben. Eine sehr indiscrete Bemerkung war es wohl gewesen; denn die Baroness Margarethe Wolmeß erröthete bei der Erinnerung daran bis unter die prächtigen blonden Haarflechten, und ihre Lippen schlossen sich fest und trotzig aufeinander. Mit einem zornigen Aufschreien der blauen Augen sprang sie auf, warf die Feder bei Seite und knüllte den schönen Briefbogen unbarmerzig zusammen.

Das fehlte noch grade, daß sie den Eltern solches Zeug schriebe! Glühend heiß überließ es sie bei dem Gedanken. Wie konnte ihr so etwas überhaupt nur in die Feder kommen. Aber daran war eben das Wetter schuld, diese dumpfe Schwüle, die das leichte Negligée in einen russischen Winterpelz verwandelte und einen ordentlich beten ließ um ein klärendes, kühlendes Gewitter. Und dann diese ganz unheimliche Nachtstille in der alten Feudalburg, von nichts unterbrochen als dem unermüdlichen, gleichförmigen, aufregenden Geschrei der Unken im Schloßweiher drüben. Ungeduldig riß sie den Fenstervorhang zurück und spähte in die sternlose, duftschwere Nacht hinaus. Kein leises Lüftchen, kein Regentropfen trotz der Wolkenmassen, die den ganzen Himmel schwärzten. Nur ganz fern hinten über den Waldbergen glomm es ab und zu auf, nur auf eine Secunde in langen Pausen — ein Wetterleuchten. Und drunten zwischen den Rosenheden und Beeten funkelte hier und da ein Feuerpünktchen — leuchtende Käfer natürlich; ein besonders großer, wie es schien, in der offenen Laube ganz draußen am Rain, grade ihrem Fenster gegenüber, mit wunderlichem Scheine, der abwechselnd abnahm und wieder aufglühte wie ein Signal.

Seufzend trat sie ins Zimmer zurück und nahm ihren Sitz wieder ein, um den Brief nun eilig und möglichst kurz mit einigen nach Frauenweise quer über die vierte Seite gekritzelten tausend Grüßen und Küßen abzuschließen und zu adressiren. Dann, als sie schon auf der Schwelle ihres Schlafgemaches stand, fiel ihr der zerknüllte Bogen ein. Daß den nur um Gottes willen kein menschliches Auge sähe! Aber Anfangs August giebt es selbst auf alten Burgen kein Feuer im Kamin. Schließlich steckte sie ihn einweilen in eine Kleider Tasche, wo er still und unschädlich neben einem Geldtäschchen, einem Notizkalender, zwei Handschuhen und den sonstigen Stammgästen solcher Taschen ruhte.

Und dann war sie fest entschlossen, nun sofort einzuschlafen. Es giebt aber kein schlechteres Schlafmittel als ungeschriebene oder wieder zerrissene Briefbekanntnisse. Die paar Sätze, die ihr da so unbegreiflicher — ganz und gar unbegreiflicher Weise aus der Feder geschlüpft waren, bildeten nur eine telegraphisch knappe Andeutung im Vergleich mit den Erinnerungen und Gedanken, die noch stundenlang den Schlaf der armen jungen Dame störten. Wie er sie quälte, dieser — dieser Mensch mit seiner Höflichkeit, seiner Offenheit, seinen großen dunklen Augen und wer weiß was für Eigenschaften die Leute sonst noch an ihm schön fanden! Und vor Allem mit seiner Unbefangtheit. Es war ja ordentlich, als ob die Rollen ganz vertauscht wären. Er verkehrte ja mit dem Onkel beinahe, als ob er mit ihm verwandt und von Kind auf bekannt wäre, indeß sie immer ein Gefühl hatte, als ob jetzt etwas Fremdes, Kaltes zwischen ihr und dem gütigen alten Herrn stände. Aber daran war

Mama schuld mit ihren sonderbaren Andeutungen und Ermahnungen, nur ja recht liebenswürdig zu sein und die Augen offen zu halten und — wie sagte sie doch? ein wenig zu sondiren. Früher hatte Mama ihr solche Rathschläge nicht mit auf die Reise gegeben, wenn sie aus den Pensionatsferien auf die Kettenburg fuhr. Aber jetzt sei sie ein erwachsenes Mädchen, und eine junge Dame dürfe niemals ihr Lebensglück verscherzen, und sie müsse auch an die Familie denken. . . . Mama war doch manchmal recht sonderbar. . . . Er hatte es freilich gut. Der brauchte nicht an die Familie zu denken. Er hatte ihr ja selbst erzählt, daß er ganz allein stände in der Welt. Da hats einer leicht, unbesungen zu sein. Der mit seiner Unbesungenheit! Es reizte sie ordentlich immer, ihn einmal außer Fassung zu bringen. Deshalb allein hatte sie ihm ja auch neulich beim Schachspiel so berebt vorgeschwärmt von dem jetzigen Lehrer ihrer Brüder, was für ein freundlicher, angenehmer Gesellschafter das sei. „Sie scheinen ja sehr für den Herrn zu schwärmen!“ hatte er gesagt, und sie hatte so ganz zerstreut geantwortet: „O ja!“, und es hatte ihn geärgert, das merkte sie. Aber was war das gegen den Aerger, den er ihr machte. O, sie fühlte sich sehr unglücklich. „Ach Gott, ich wollte, ich wäre ein Mann!“ Mit diesem Seufzer schloß sie unter zornigen Thränen endlich ein und verschloß richtig das ganze schöne Gewitter, das gegen Morgen losbrach und die Schwüle wegsetzte.

Als sie dann ziemlich spät am Morgen nach einer, sie mußte selbst nicht warum, besonders sorgfältigen Toilette zum Frühstück erschien, waren die Herren natürlich mit der diesem Geschlechte trotz aller auf sie verwandten eigenen Rücksichtslosigkeit schon ausgeritten, um irgend einen angeblichen Gewitterschaden zu besichtigen, und sie mußte sich die Zeit mit einigen zwecklosen Schlingergängen durch den Garten zu vertreiben suchen, wobei sie sich von den Doggen des Dinkels begleiten ließ und diese Getreuen mehrmals mit der Bemerkung erfreute, daß sie doch viel besser seien als die Menschen. Inzwischen waren die Herren zurückgekehrt und saßen richtig bei ihrer unvermeidlichen Schachpartie, und Dinkel Hans Michael war gleich mit der Einladung bei der Hand, ob sie seine Figuren nicht übernehmen wolle, das Kiebitzen sei doch zu langweilig für sie, worauf er sich zurückzog und sie mit diesem Menschen allein ließ. Es verstand sich, daß er die Partie wieder ohne jede Rücksicht gewann. Aber dafür erzählte sie ihm auch, daß sie jetzt fest vorhabe, sogleich nach der Heimkehr bei dem Lehrer ihrer Brüder Lateinstunden zu nehmen und sich auf diese Stunden freue wie ein Kind auf Weihnachten. Aber indem sie sich ein wenig zurücklehnte, um sich so recht behaglich an der Wirkung dieser harmlosen Neuigkeit zu weiden, raschelte das zerknüllte Papier in ihrer Tasche; sie erröthete über und über und verließ das Gemach mit der Erklärung, daß sie von dem Schachspiel jetzt richtig schon Kopfschmerzen bekommen habe.

Wenn sie gewußt hätte, daß in der vergangenen Nacht, als sie umsonst am offenen Fenster nach Kühlung schmachtete, dort hinten in der Rosenlaube ein junger Poet saß, der ganz wie ein mittelalterlicher Troubadour im Aufblick zum Fenster seiner Dame schwelgte, aber dazu als Kind der Neuzeit seine Cigarre rauchte, so würde das ihre Zweifel über die Größe der kettenburger Leuchtkäfer zerstreut haben, aber gewiß nicht ihren Kopfschmerz. Glücklicherweise aber wußte sie dies ebenso wenig, wie daß dieser selbe Troubadour auch etwas Merkwürdiges in der Tasche — sogar in der linken Brusttasche trug — etwas, was er schon am Tage seines Einzuges in einem sonst völlig leeren Schrankfache seines Thurmzimmers entdeckt und bis vor acht Tagen ohne sonderliche Gemüthsregung dort liegen gelassen hatte: nämlich eine zierliche seidene Schleife, die vermutlich vor Jahr und Tag einen langen Mädchenzopf geschmückt hatte.

Unterdeß lief Margarethes Brief seinen gewiesenen Weg, der ihn auch richtig am vierten Tage ans Ziel brachte, nur mit einer Kleinigkeit, von der Absenderin wohl vorhergesehenen Modification: adressirt war er nämlich an Se. Hochwohlgeborenen den Geheimen Regierungsrath Valentin Freiherrn v. Wolmeß, zur Zeit Bad Wagenroog, Strandhotel, eröffnet aber wurde er von der Geheimen Regierungsräthin Angelika, geborenen v. Müller, die ihn zuerst für sich allein las und sorgfältig überlegte. Dann erst theilte sie dem Gatten das Schreiben unter vier Augen mit.

„Nun, was sagst Du denn dazu, mein Bester?“ fragte die stattliche Dame, nachdem sie den Brief vorgelesen hatte, und sie begleitete ihre sanfte Frage mit einem Blick, unter dem die schwächliche Gestalt des Geheimen Regierungsrathes unwillkürlich zusammensackte.

„Ich weiß wirklich nicht, wie so etwas möglich sein sollte, liebe Angelika,“ antwortete er. „Deutlichkeit der Unterschrift ist grade ein Punkt, auf den ich die Beamten meines Ressorts bereits durch mehrere Rundschreiben ganz besonders hinzuweisen nicht ermangelt habe.“

„Nun, was das angeht, so solltest Du Dich nur vor Allen

einmal daraufhin ermahnen, Valentin,“ versetzte die Gattin. „Möglich wäre, die Geschichte schon, das will ich Dir sagen. Aber merkst Du denn nicht, daß wir es hier mit einem ganz abgefeimten Betrug zu thun haben?“

Der Geheime Regierungsrath blickte ziemlich hilflos zu der scharfsinnigen Frau auf. „Ich gestehe, daß ich Deiner zweifellos richtigen Muthmaßung noch nicht ganz zu folgen vermag,“ bemerkte er.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— **Privatvergügen.** Frau Oberlehrer: Lieber Mann, ich gehe jetzt aus! Inzwischen bist Du wohl so gut, der Köchin, die morgen weggeht, ein Zeugniß zu schreiben! — (Nach einer Stunde kommt die Frau Oberlehrer zurück und findet die Köchin ihrem Manne gegenüber am Tische sitzen). — „Ja, was soll denn das?“ „Ich prüfte sie nur ein wenig in Geschichte und Geographie!“

— **Der sündige Ochs.** „I sag' Thna, mein Ochs ist a' g'scheidt's Thier! Wenn i' amal net da bin, nacha schaut er immer so um, als ob er mi' such'n thät!“ — „Ja, ja, das ist halt ein Thier, das seinesgleichen sucht!“

— **Die schlaue Auguste.** Fräulein Auguste M. arbeitete seit zwei Jahren in der Fabrik des Herrn W. in der Brunnenstraße in Berlin. Sie saß die Woche über am Arbeitstisch und gummirte Couverts. Am Sonnabend nahm sie ihren Lohn in Empfang und ging mit „ihrem Wilhelm“ am Sonntag zum Tanz. Sie unterschied sich also durch nichts von ihren Arbeitscolleginnen, doch in einem Punkte hatte sie ihre Eigenheit — sie litt nämlich an sonderbar pünctlich wiederkehrenden Zahnschmerzen. Diese kamen stets Sonabends Nachmittags und vergingen in der Nacht zum Sonntag. Während dieser Zeit ging Auguste mit verbundenem Kopfe umher. Der Principal und die Arbeiterinnen wunderten sich selbstverständlich, daß die Zahnschmerzen sich so militairisch pünctlich einstellten, und der Principal beschloß deshalb, sich Aufklärung zu verschaffen. Als am letzten Sonnabend Auguste wiederum mit verbundenem Gesicht in Gegenwart ihrer Colleginnen ihren Lohn in Empfang nehmen wollte, riß der Principal ihr plötzlich das Tuch vom Kopfe. Zu ihrem Erstaunen erblickten nun alle Anwesenden zwei große Pflaster auf Augustens Wangen. Auf vieles Drängen beichtete sie dann mit Thränen in den Augen: „Herr Zotte doch — was is denn dabei? Damit ich det Sonntags, wenn ich mit Willem zum Tanze jehe, hübsche rothe Waden habe, lege ich mir Sonabends zwei Senspflaster uff!“ — Ihr hat es stets geholfen.

— **Kritik.** „Nun, wie fanden Sie die Stimme der Primadonna?“ — „Se nun, früher hatte sie eine herrliche Altstimme, jetzt aber hat sie eine alte Herr'stimme!“

— **Neue Religion.** In einer größeren Stadt läßt sich ein Fremder zu den verschiedenen Kirchen fahren. Als er die Synagoge besichtigt hat, fragt er den Kutscher: „Giebt es auch Antisemiten hier?“ — „Ja,“ antwortet dieser, „genug, awer se howe noch kei Kärch!“

— **Rasche Entschliesung.** „Ada, theuerste Ada, wollen Sie die Meine werden?“ — „Aber, Hugo, das kommt mir so unerwartet. Sie müssen mir ein klein wenig Zeit lassen.“ — „Wie lange, Theuerste?“ — „D — ich will nur Mama herbeirufen. Sie wartet im Nebenzimmer!“

— **Starke Hebertreibung.** A.: Der Hausbesitzer Mampel ist wohl sehr reich? Er spricht immer von seiner Equipage, seinen Pferden, seinem Kutscher. — B.: Da hat er wieder mal stark übertrieben. Sein Zunge hat sich ein Velociped gewünscht, das ist Alles!

— **Beischnappt.** „Ach, mein Herr, kaufen Sie mir doch was ab! Ich hab' heut' noch nichts verkauft! Meine Mutter ist im Krankenhaus und mein Vater im Gefängniß, und wenn ich kein Geld nach Hause bringe, prügeln mich beide durch!“

— **Immer schneidig.** Lieutenant v. Schnittwitz kommt auf einer Africareise in eine Gegend, in der es von Löwen wimmelt. Das Gebrüll stört ihn in der Nachtruhe. Aergerlich springt er vom Lager auf und ruft zum Zelt hinaus: „Donnerwetter, Schnabel halten!“

— **Gemüthlich.** Hauptmann der Bürgergarde (inspicirend): Sie, Kaspar, sind's au so guat und leuchten's mit an Streichholz a bissel in dös Bündelcherl von der Kanon' eini, daß mehr seh'n, ob's g'laden is ober net!

alt und hat die Fahrt in Folge einer Wette unternommen.

Zur Unterschlagung eines Werthbriefes wird 52000 Mark Inhalt in Heidelberg berichtet: Der frühere Gendarm Peter Bard war als dritter Schreiber auf der Heidelberger Domainverwaltung beschäftigt, demselben lag die Beforgung der Postfachen ab. Am Sonnabend sollte er eine ihm in Papiergeld vorgeschaltete Summe von 52,000 Mk. in einem eingeschriebenen Werthbriefe nach Karlsruhe an die Generalstaatskasse senden. Bard füllte jedoch das Paket mit Papierkreisen anstatt mit dem Gelde. Die Aufgabe des Pakets erfolgte ohne Anstand. Am Nachmittag erschien Bard nicht auf dem Bureau. Als sich der Buchhalter in der Wohnung Bard's nach diesem erkundigte, erklärte seine Frau, daß er nach St. Algen gereist sei, von wo aus er eine Postkarte geschrieben habe. Als Bard am Montag früh wieder nicht auf dem Bureau erschien, ging der Buchhalter abermals zu Frau Bard, und diese zeigte ihm jetzt einen Brief, den ihr Mann geschrieben und in welchem er Alles eingestand. Er sei aus Mangel zum Verbrecher geworden. Seine Frau möge ihm den Fehltritt verzeihen. Bard soll in Karlsruhe, wo ein Sohn von ihm beschäftigt ist, seine Kleider gewechselt und seinen Auszug aus der Schweiz an seine Frau geschickt haben. Bard bezog inclusive seiner Pension als Gendarm ein Gehalt von 1200 Mark.

Die Hinrichtung des Bergarbeiters Hoffmann hat auf dem Hofe des Strafgerichtesgebäudes zu Prag stattgefunden. Der Delinquent, welcher bis zum Tode jeden geistlichen Beistand zurückgewiesen hat, war sehr geschockt. In der Nacht, die er schlaflos verbrachte, rauchte er 50 Cigaretten. Am Morgen wusch er sich, weil er, wie er sagte, schuldig nicht vor Gott hintreten könne. Bevor er an dem Galgen emporgelassen wurde, rief er zweimal einen nicht wiederzugebenden Satz, der das Verbrechen des Hochverrats involviert. Nach der Hinrichtung hielt der Straßhaus-Selbstmörder eine Rede, in der er die That des Delinquenten als die Frucht anarchistischer Umtriebe bezeichnete.

Der Simplon-Tunnel. Durch den Abschluß der zwischen schweizerischen und italienischen Bevollmächtigten in den ersten Monaten dieses Jahres in Mailand geschlossenen Vertragsverhandlungen wegen des Baues eines Simplon-Tunnels sowie der im Weiteren herzustellenden Verbindungsbahnen auf diesem Wege zwischen dem schweizerischen und italienischen Eisenbahnnetz ist die Ausführung eines Unternehmens gesichert worden, das schon seit lange die beteiligten Kreise und die Techniker beschäftigt hat und dessen erste Anfänge fast 40 Jahre zurückreichen. Die ersten Concessionen zum Bau einer Alpenbahn, bei welcher die Herstellung einer Schienenverbindung durch den Simplon nach Italien in Aussicht genommen war, wurden bereits im Jahre 1855 erteilt. Am 14. Juli 1859 wurde die Linie Martigny-Sitten eröffnet; am 15. October desselben Jahres wurde die weitere Linie von Sitten nach Sierrre dem Betrieb übergeben, am 1. Juni 1877 folgte die Eröffnung der Strecke Sierrre-Leuk und am 1. Juli 1878 die Strecke von Leuk bis Brig. Noch auszuführen ist der Simplon-Durchstich und die italienische Anschlußstrecke von Domo d'Ossola bis zur südlichen Tunnelmündung. Die ganze Länge der noch zu bauenden Strecke beträgt 42 km, wovon 20 km auf den Tunnel selbst entfallen. Der Tunnel soll nahe bei Brig beginnen, unter dem Bergmassive des Simplon in südlicher Richtung hindurchführen und bei Gondo endigen, von wo aus die Bahn im Val di Beda an den Ufern des Flüsschens Dovesira in großen Bogen über Barzo und Crevolo nach Domo d'Ossola sich hinziehen wird. Der Tunnelgang liegt 846 m, der Tunneltritt bei Gondo 857 m über dem Meer: bis nach Domo d'Ossola senkt sich die Bahn sodann bis 278 m über Meereshöhe hinab. Die Paghöhe des Simplon beträgt 2009 m und die höchste Berghöhe, diejenige des Monte Leone, welcher vom Tunnel den Simplonpaß in vielfachen Serpentin föhrende Landstraße ist die älteste Hauptstraße der Schweizer Alpen; sie wurde auf Befehl Napoleons I. in den Jahren 1801—1806 erbaut. Der Kostenaufwand betrug 17 Millionen Francs. Die Gesamtkosten des gegenwärtigen Projectes sind auf 75,040,000 Francs veranschlagt, von denen 69,500,000 Francs allein für den Tunnel in Aussicht genommen sind.

Aus den Geheimnissen der Weinproduction. Das Bezirksgericht zu Gernals bei Wien beschäftigte ein Strafamt, der merkwürdige Enthüllungen über die Art der Weinherstellung brachte. Vierundzwanzig Procent Wasser, fünf Procent sonstiger Ingredienzen, als: Glycerin, Salpetersäure und Gerstenzucker — das war das Mischungsverhältnis eines Weines, den die Eheleute Jacob und Dittlie Dfen, Besitzer mehrere Weinkellereien in Gernals, erzeugten und in den Handel brachten. Eine der Weinproben, die Gerstenzucker enthielt, wurde auch als gesundheitschädlich bezeichnet. Es wurde wider beide Eheleute die Anklage wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit erhoben. Die Angeklagte Dittlie Dfen, auf deren Name der Weinhandel geht, bekannte sich schuldig, seit dem Jahre 1891 Halbweine erzeugt zu haben, erklärte jedoch, in diesem Bezirke nichts Strafbares zu erblicken. Der Angeklagte Jacob Dfen, der das Geschäft seiner Frau leitete, erklärte sich nichtschuldig, da er im Auftrage seiner Frau gehandelt und überhaupt von der Existenz von Halbweinen keine Kenntnis hatte. — Richter: Sie selbst haben

sich doch mit der Fabrication des Weines beschäftigt? — Angekl.: Was sollten wir thun, wenn in manchen Jahren, wie im Jahre 1894, kein Wein gedieh? — Richter: Dann hätten Sie eben keinen Wein erzeugen sollen. Der Richter verurtheilte die Angeklagten zu Geldstrafen von je 200 Gulden, gleichzeitig wurde auf sofortige Vernichtung des falschen Weines erkannt.

In Canton Bern, (Schweiz) soll der in Untersuchungshaft befindliche berühmte Raubmörder Kögler einen Ausbruch aus dem Gefängniß versucht haben. Da derselbe die Absicht habe durchzusehen lassen, in seiner Zelle eventuell einen Selbstmord zu begehen, sei ihm zu Verhütung desselben ein anderer in Untersuchung sich befindlicher Gefangener als Mittelsmann der Zelle beigegeben worden. Anstatt ihn zu bewachen, sei dieser auf die Pläne Kögler's eingegangen und hätten Beide sich daran gemacht, nach Durchbrechen der Decke der Zelle aus dem Gefängniß zu entfliehen. Durch die Wachsamkeit des Gefängnißwärters sei dieser Plan aber vereitelt worden.

Zu reichlicher Genuß von Austern kann, so ungläubig dieser Behauptung gar mancher Verehrer dieser leicht verdaulichen, selbst schweren Kranken gestatteten Speise gegenüber stehen wird, in der That Magenbeschwerden verursachen. Zur Befestigung derselben trinke man ja nicht etwa Spirituosen, denn diese machen das köstliche Schalthier ganz unverdaulich, man esse vielmehr etwas Parmesanöl. Das kleine und doch auch wieder große Uebel des Magenunbehagens wird nach dem Genuße dieses Käses alsbald wie weggeblasen sein.

Notationsphotographie. Vor einiger Zeit wurde eine ziemlich geheimnißvoll behandelte und mit dem Namen „Notationsphotographie“ belegte Erfindung gemacht. Nunmehr wird bekannt, daß dieselbe den Zweck hat, wirkliche photographische Copien verhältnismäßig billig und in größeren Mengen herzustellen. Das Verfahren besteht in Folgendem: Rollpapier wird auf einer automatischen Maschine mit einer Bromsilber-Emulsion überzogen, d. h. man stellt das zu Photographien zu verwendende Papier rollenweise her. Diese Rolle wickelt sich nun vor einem Negativ ab und wird während kurzer Unterbrechungen der Abwicklung durch passend angebrachte Lampen so beleuchtet, daß zahlreiche Copien des einen Negativs auf dem Rollenpapier entstehen. Danach wälzt sich die Papierrolle — immer automatisch — durch Entwicklungs-, Fixir- und Waschbäder, macht also alle Stadien der gewöhnlichen Photographie durch, wird dann durch kräftige Blasebälge schnell getrocknet, so daß sofort die Zerschneidung der Bilder erfolgen kann. Die Leistungsfähigkeit dieses Apparates ist 1000 Meter in 10 Stunden, und diese 1000 Meter Papier enthalten etwa 40,000 Bilder in Kabinetsformat. Die Herstellungskosten sind jetzt schon so gering, daß dies Verfahren mit dem bisher für Illustration von Büchern gebräuchlichen Lichtdruck concurriren kann. Es dürfte also bald Bücher geben, in denen die Abbildungen aus wirklichen Photographien bestehen.

Der Durchschnittsgewinn bei Verbrechen. Daß das Verbrechen ein sehr schlecht rentirendes Geschäft ist, hat schon mehr als ein Criminalstatistikler überzeugend nachgewiesen. Auch der Herr Dr. P. Merrick, der in den Gefängnissen in Holloway und Newgate (London) Seelsorgedienste thut, ist in den Aufzeichnungen, die er während seiner langen Amtszeit gemacht hat, zu dem nämlichen Resultat gelangt. Von 600 Einbrechern, die er kennen gelernt hat, waren die meisten ganz junge Verbrecher, zwischen 17 und 22 Jahren. Der Durchschnittsgewinn des einzelnen Delinquenten in 372 Einbruchsfällen, bei denen 488 Mann „beschäftigt“ waren, ergiebt 12 Eshl. 18 sh. Das Gewerbe der Taschendiebstahl ist noch weniger lohnend. In 364 Fällen wurden von 422 Gaunern durchschnittlich nur 4 Eshl. 11 sh. erbeutet. Sehr viel günstiger stellt sich der Gewinn aus den Dieben anderer Gattung. In 925 Fällen trugen 969 Spitzbuben durchschnittlich 50 Eshl. 10 sh. davon. Noch ergiebiger war das Delict des Betruges, in 309 Fällen erbeutete jeder der Uebelthäter 158 Eshl. 7 sh. Nicht ohne Interesse sind auch die Angaben über Altersstatistik der Verbrecher. Nach den Auszeichnungen des obgenannten Geistlichen und den sie bestätigenden Angaben des Caplans des Wandsworth-Gefängnisses ist das kritischste Lebensjahr für die Verbrechenslaufbahn das achtzehnte. Der größte Procentsatz von Verbrechen bei Frauen liegt zwischen dem 30. und 35. Jahre. Am frühesten beginnen die Diebe ihr Handwerk, hier ist selbst das zehnte Lebensjahr schon vertreten.

Die „neunschwänzige Kaze“, das historische Prügelinstrument im britischen Criminalverfahren, kommt bei Weitem nicht so oft zur Verwendung, wie man wohl anzunehmen geneigt ist. In Verfolg eines Unterhausbeschlusses ist eine statistische Uebersicht aller Straftheile ausgegeben worden, in denen körperliche Züchtigung vom Richter verfügt wurde. Der Ausweis umfaßt die Zeit vom 3. April 1894 bis zum 23. Juli 1895, also mehr als 15 Monate, und berücksichtigt die Strafgerichte in England und Wales. Vor dem Central-Criminalgericht in London wurden 28 Delinquenten zu körperlicher Züchtigung verurtheilt. Die Zahl der Schläge schwankt hier zwischen 10 und 25 Streichen. In Liverpool hat ein Richter, Mr. Doy, im März und April 1894 die Leibstrafe 18 Mal verfügt. In der nämlichen Zeit verhängte das Schwurgericht in Leeds die Züchtigung über 13 Angeklagte.

Die Gesamtzahl der Reate, die in Leeds mit Prügelstrafe geahndet wurden, beträgt in der Berichtsperiode 69. In 67 Fällen wurde als Vollziehungsinstrument die „Kaze“ verwandt. Bei 50 Uebelthätern wurde nur ein einziger Streich verordnet, bei 19 Delinquenten deren zwei.

Ein Mordversuch ist jüngst kurz nach 10 Uhr Vormittags in Berlin gegen den Handelsmann Friedrich Schulze verübt worden.

Schulze ist im October vorigen Jahres von seiner Frau geschieden worden. Die Frau wurde dabei wegen Ehebruchs für den allein schuldigen Theil erklärt. Nur das jüngste Töchterchen Marie nahm der Mann von seinen sieben Kindern im Alter von acht bis 19 Jahren zu sich. Wegen der Scheidung und weil er ihr diese Tochter weggenommen hatte, verfolgte die Frau ihren früheren Gatten auf Schritt und Tritt. In der letzten Zeit drohte sie ihm wiederholt, daß sie ihn werde tödten lassen. Am Sonntag Vormittag verwaltete Schulze das Geschäft der Frau Heise, die ausgegangen war. Er hatte eben den Keller wegen der Sonntagruhe geschlossen und sich in seine Stube begeben, als drei Männer und eine Frauensperson vom Hofe aus in den Keller drangen, während auf der Treppe noch zwei Frauen standen. Unten diesen Personen erkannte er eine seiner Töchter und seinen 19-jährigen Sohn Max, der mit den Worten: „Seht doch ich dich todt!“ auf ihn zukam. Von der Treppe her erscholl der Ruf: „Schieß doch den Hund nieder.“ Einer der Männer, ein alter, grauköpfiger Mann, erhob einen Revolver und legte auf Schulze an. Dieser schlug die Waffe zur Seite und rief zwei zufällig in seiner Wohnung anwesende Freunde um Hilfe. Jetzt suchten die Angreifer zu entfliehen, nachdem noch ein junger Mensch, dessen Name noch nicht zu ermitteln war, dem Schutze einen Stich in die linke Brustseite, gerade in die Herzgegend, versetzt hatte. Das Instrument kann nicht sehr scharf gewesen sein, da der Stoß nur eine unbedeutende Wunde hervorbrachte. Der Verletzte eilte den Flüchtigen nach und packte auf der obersten Kellerstufe seinen Sohn. Dieser zog sein Messer, stieß es seinem Vater in den rechten Oberarm und riß es bis auf die Mitte des Unterarmes herab, so daß der Arm fast in seiner ganzen Länge 3 cm tief aufgeschlitzt war. In demselben Augenblicke wurde der Sohn aber auch schon von Hausbewohnern, die auf das Geschrei herbeigeeilt waren, gefaßt und einem Schutzmann übergeben. Die anderen Personen sind sämtlich entkommen. Der alte Schulze, der stark blutete, wurde in seine Wohnung getragen.

Handel, Industrie und Verkehr.

Der Bestand der Sparcassen stellt sich zum 1. August des laufenden Jahres folgendermaßen: An Cassen und Abtheilungen zählte man 3394, an Sparcassenbüchern 1,794,307 mit einer Summe von 356,847,296 Rbl. Im Laufe des Juli wuchsen die Einlagen um 3,483,895 Rbl. und vom 1. Januar ab um 21 1/2 Million Rbl.

Neues Heizmaterial für Petersburg.

Das bekannte Torf-Unternehmen des Baron P. L. Korff beim Dorfe Trinowka, 34 Werst von Petersburg, war, wie die „Bapz. Bz.“ mittheilen, der Liquidation ziemlich nahe, da dem Unternehmer die Baarcapitalien zum intensiven Betriebe fehlten. Gegenwärtig ist es Baron Korff gelungen, unter den hiesigen Capitalisten Leute zu finden, welche die Torffabrik fortführen werden, zu welchem Zweck sich eine Gesellschaft geildet hat, welche das Unternehmen bedeutend vergrößert und die Jahresproduction bis auf 2 Millionen Pud steigern will. Fernerhin wird die nach Trinowka führende Bahn bis zum Newauer fortgebaut werden, um die Bricks leichter verladen zu können. Von der Station Schischeglowo soll alsdann noch eine Zweiglinie bis nach Schlüsselburg hergestellt werden, deren Bahndamm bereits fertig ist; nur die Schienenlegung steht noch aus. Durch die verstärkte Production der Fabrik dürfte dem Holzmarkt eine scharfe Concurrenz erwachsen, welche die hohen Preise etwas hinabdrücken wird.

Goldfunde in Transkaukasien.

Im transkaukasischen Gebiet hat sich der bisher schon dort vorhandene Reichthum an nützlichen Materialien beträchtlich vermehrt durch die Entdeckung bedeutender Lager Gold führenden Sandes am Flusse Ischoroch und goldhaltigen Quarzgesteins in der Schlucht von Talgom. Die Goldlagerstätten sind durch die neuesten eingehenden Untersuchungen nachgewiesen worden im ganzen Laufe des Ischoroch, von der türkischen Grenze bis zum Thal Köhober, in welchem die Saor-Batum liegt. Diese Stadt wird der Goldentdeckung voraussichtlich eine große Entwicklung verdanken, während andererseits die Nähe dieses Ortes eine rationelle Ausbeutung der Lager des Edelmetalles ermöglicht. Uebrigens ist auch an den Nebenflüssen des Ischoroch, Adanulcha und Berta-Ssu, welche bisher nur wenig bekannt gewesen waren, Gold gefunden worden. 100 Pud Sand ergaben bei der Veraschung 3 Solotnik Gold = 1/12000 Gold. Das ganze Terrain von Batum bis nach Artysch und weiterhin bis nach Ardapag ist auf die Nachricht von der Entdeckung sofort von zahlreichen Goldsuchern in Beschlag genommen worden.

Vom Departement für Handel und Manufactur.

Die französische Firma Bo-de Saquin u. Co. in Charenton im Seine-Departement bietet um den Nachweis eines soliden Agenten zum Absatz von

Olivenöl in Rußland. In Folge dessen fordert das Departement für Handel und Manufactur alle diejenigen auf, ihre Adressen zu nennen, welche mit der genannten Firma in directe Beziehung treten wollen.

Die wilde Heberspeculation und die maßlosen Courstreiberien

fangen auch an der Berliner Börse an, sich zu rächen. Nachdem schon in den letzten Tagen das Vertrauen auf die Fortdauer der Hochbewegung einen Stoß erhalten hatte, macht auf der Börse sich jetzt ein so starker Verkaufsandrang in den bisherigen Favoritpapieren geltend, daß deren Course sehr empfindliche Einbußen erlitten. Von Ultimopapieren waren in erster Reihe Harpener, Siberia, Gelsenkirchener, Deutsche Bank, Commandit etc. angeboten. Das neuerliche Anziehen der Binsätze ist ebenfalls eine Erscheinung, welche die Hochspeculation mit Rücksicht auf den enormen Umfang ihrer Engagements beunruhigt und zugleich die Contremine zur Entfaltung einer lebhafteren Thätigkeit ermuntert. Die Mattigkeit hier und an den fremden Plätzen ist den inneren Verhältnissen der Börsen entsprungen, wenn man auch äußere Umstände, wie die orientalische Politik, dafür mit verantwortlich zu machen sucht.

Kleine Chronik.

Von Moskau nach Petersburg mit dem Motorwagen. Am 30. September a. St. traf Herr Leslie nebst Gemahlin aus Moskau mit einem Wagen, der durch einen Benzinmotor bewegt wird, in Petersburg ein. Das Ehepaar hat die Fahrt in Begleitung eines Bedienten in drei Tagen auf der Chaussee über Klin, Iwer Torspol, Wyschni-Wolostschol und Nowgorod zurückgelegt und dabei 4 1/2 Pud Benzin verbraucht. Die Schnelligkeit, die der Motorwagen entwickelt, ist recht bedeutend, er legt bei gutem Wege mit Leichtigkeit 40 Werst in der Stunde zurück. Der Wagen soll mit Zoll und Spesen ca. 4000 Rbl. kosten.

Eine internationale Diebesbande, aus 33 Mitgliedern bestehend, ist in Brüssel verhaftet worden. Die Bande hat in den letzten Jahren in Belgien, Holland, Frankreich und Italien kolossale Bankraubzüge verübt und Werthpapiere im Betrage von mehreren Millionen gestohlen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere als Wucherer bekannte Brüsseler sog. Bankiers. Eine ganze Million gestohlener Werthpapiere wurde in einem Versteckte aufgefunden.

Die „Zukunft der Presse“. Ein madriider Blatt hat ein sinnreiches Mittel zum Abonnentensgang gefunden; es wird nämlich nicht mehr auf Papier, sondern auf Leinwand-Cartrés gedruckt, und das hat eine „tiefer Bedeutung“. Die Druckfarbe ist ein eigenartiges „mixtum compositum“ — die Mischung ist Redactionsgeheimniß —, das sich, wenn man es reichlich mit Wasser begießt, leicht abwaschen läßt, so daß der „freundliche Leser“ seine Zeitung nach dem Lesen nur in ein mit Wasser gefülltes Waschbecken zu legen braucht, um sich bald darauf im Besitze eines blühenweißen Taschentuchs zu befinden. In dieser Zeit der herblichen Stockschnuppen sicherlich eine höchst praktische Einrichtung, die den genialen Erfindern riesige Summen zuführen muß!

Der Mörder des Lehrers Kuron ist in der Person des Bahnarbeiters Guida verhaftet worden. Trozdem hat sich die Aufregung bei den Bewohnern von Bolatiz nicht gelegt. Man glaubt nämlich ganz bestimmt, daß der Mörder Helfer gehabt habe, denn die Leiche Kurons wies Verletzungen auf, die noch auf die Thäterschaft dritter Personen schließen lassen. Mit einer Art war der Schädel vollständig zertrümmert, das Gesicht zerschlagen und einzelne Körpertheile total verstümmelt. Der Ermordete ist der Sohn des Hauptlehrers Kuron in Lebezzo, Kreis Lublitz.

Eine schwere Katastrophe durch einen Blitzschlag, dem eine Menge Menschenleben zum Opfer gefallen, hat sich in der Hafenstadt Godeoiz (Bilajet Demen) zugetragen. In dem Städtchen Godeoiz, welches am Fuße eines Berges unweit Godeoiz gelegen ist, war großer Bazar, wohin beständig viel Volk zusammenströmte. Pötzlich zog sich über Godeoiz ein furchtbares Gewitter zusammen. Das auf dem Marktplatz sehr zahlreich versammelte Volk flüchtete in die Buben, Zelte oder wo immer sonst es Schutz vor dem stürmenden Regen zu finden hoffte. Pötzlich schlug ein Blitzstrahl in den Berg. Sogleich löste sich ein ungeheurer Felsblock von ihm ab und wälzte sich unter furchtbarem Krachen auf den Marktplatz. Mehr als 100 Menschen und 50 Stück Vieh sind unter dem abgestürzten Fels begraben.

Neueste Nachrichten.

Köln, 15. October. Eine Konstantinopoler Depesche der Kölnischen Zeitung berichtet, bei der Pforte sei die Nachricht eingetroffen, zwei englische Kriegsschiffe, „Ephraim“ und „Pigeon“, hätten die türkische Stadt Zabara auf der Halbinsel Katar beschossen und zerstört. England will für eine Reihe von Jahren die Schutzherrschaft über die türkische Insel Kahrain an der Ostküste Arabiens ausüben, die wegen der Perlschnecke große Bedeutung habe. Die Stadt Zabara liegt in der Nähe dieser Insel am persischen Golf. Der unmittelbare Anlaß zu dem jetzigen Vorgehen der Engländer ist unbekannt. Die „Ephraim“ kreuzte schon seit Monaten in jenen Gewässern.

Köln, 15. October. Die Zahl der im Mülheimer Kravalproceß geladenen Zeugen hat sich von 80 auf 150 erhöht. Zeuge Landrath

Niesewand stellte fest, daß 43 Polizeibeamte gegenüber der tausendköpfigen Menge einen schweren Stand hatten, immerhin aber durch ihre zu frühzeitige Eingreifen die Erregung geschürt worden sei. Entgegen der Anklage schriftlich verurtheilt der Landrath, Bürgermeister Steinkopf, dem man die Hauptschuld an der Ursache zu den Excessen, die Ermäßigung des Fahrpreises von 20 auf 5 Pf. beimah, habe damals von Marienbad aus energisch aber erfolglos gegen die Herabsetzung protestirt. Der Verhandlung wohnte eine große Menschenmenge bei.

Wiesbaden, 15. October. Kaiser Wilhelm verließ während der gestrigen „Preciosa“-Aufsührung dem Intendanten Kammerherrn von Hülsen den Roten-Adlerorden 4. Klasse mit der Krone. In seiner Loge empfing der Kaiser den Prinzen Nikolaus von Nassau, mit dem er sich lange Zeit freundschaftlich unterhielt, ferner den General von Warby und andere am Sedantage ausgezeichnete höhere Militärs, sowie den Oberbürgermeister Dr. von Hell und den Stadtverordnetenvorsteher Geheimrath Fresenius, denen er für den freundlichen Empfang in Wiesbaden dankte.

Bremen, 15. October. Das nordamerikanische Schiff „Vartia“, von Liverpool nach San Francisco unterwegs, wurde auf offener See durch Feuer total zerstört. Ein Theil der Mannschaft wurde gerettet und in Valparaiso gelandet. Der Capitain, der erste Offizier und 19 Mann, welche das Schiff in Booten verließen, werden vermisst.

Deuthen, Dberischl., 15. October. Der Nachtschnellzug von Breslau ist heute Nacht 1 Uhr beim Bahnhofs Kaurahütte entgleist. Dabei wurden einige Personen verletzt.

Laurahütte, 15. October. Ueber den Eisenbahnunfall wird weiter gemeldet: Die Zug-Entgleisung, welche 250 Meter vom Stationsgebäude stattfand, wurde durch einen Schienenbruch verursacht. Die Locomotive und der Packwagen passirten die Stelle ohne Unfall, die nachfolgenden 4 Personenwagen entgleisten und wurden ungefähr 200 Meter mitgeschleift. Der Zug war schwach besetzt; drei Passagiere wurden leicht, ein Passagier schwer verletzt. Sämmtliche Personenwagen sind unbrauchbar geworden. Die Locomotive und der Packwagen konnten die Fahrt fortsetzen.

Wien, 15. October. Der Kaiser Franz Josef ist gestern früh in Begleitung des ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und des kroatischen Banus Grafen Hedervary in Agram eingetroffen. Der Kaiser, welcher mit enthusiastischen Vivio-Rufen empfangen wurde, begrüßte den Erzherzog Leopold Salvator. In seiner in deutscher Sprache gehaltenen Erwiderung auf die Huldigungs-Ansprache des Bürgermeisters Moschnski führte der Kaiser aus: er nehme mit besonderem Wohlgefallen die Versicherung unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit der Einwohner-Schaft der Landeshauptstadt seines geliebten Königreichs Kroatien und Slavonien entgegen, dessen kulturellen Fortschritten er das wärmste Interesse entgegenbringe. Er freue sich, der Eröffnung einiger neuer Pflegestätten der Cultur beizuwohnen und einige Tage in der Mitte der Bevölkerung verweilen zu können; er sprach seinen Dank für die herzliche Begrüßung aus. Unter enthusiastischen Ovationen der überaus zahlreich anwesenden Bevölkerung erfolgte alsdann die Fahrt durch die reichgeschmückte Stadt zum Hoflager.

Bald jedoch ward die Stadt der Schauplatz von erregten Scenen. Die der Dynastie treu ergebene Kroatien, die die übergroße Mehrheit der Bevölkerung bilden, hatten mit Mißfallen bemerkt, daß einzelne serbische Gebäude die serbische Flagge gehißt hatten. Man forderte die Entfernung der roth-blau-weißen Farben von der serbischen Band und schlug dort die Fenster ein. Nach einer Stunde, etwa um 11 Uhr Vormittags, veranlaßte die Polizei die Entfernung der Fahne. Die Menge aber demonstirte weiter vor der serbischen Kirche und einem andern der serbischen Gemeinde gehörenden Gebäude, überall die Fortnahme der serbischen Flaggen verlangend und, da dem nicht entsprochen ward, die Fenster einschlagend. Die Polizei mußte schließlich die Demonstranten mit der blanken Waffe zerstreuen.

Paris, 15. October. Ein älterer Mann wurde heute auf dem Boulevard vom Schläge getroffen. Man brachte den Todten in die auf seiner Visitenkarte angegebene Privatwohnung in der Rue Saint-Sebastien. Dort fanden die Polizisten eine vollständige Fälschmünzer-Werkstatt und in dieser auch fertige Fälschmünzen vor, darunter höchst gelungene Fälschungen französischer und deutscher Goldstücke.

Rom, 15. October. Das Postamt in Savignano gerieth gestern nach einer heftigen Detonation, welche durch das Explodiren einer Dynamitpatrone erfolgte, in Brand; das Feuer wurde sofort gelöscht, alle Geldwerthe wurden gerettet. Ein Uhrmacher Sartolini, der unter dem Verdachte der Thäterschaft verhaftet wurde, gestand, in Bologna ein Schreiben mit declarirtem Werthe von 4800 Francs ausgegeben zu haben, während es nur werthlose Papiere enthielt. Sartolini leugnete aber, der Urheber der Explosion zu sein. Die Untersuchung ergab bisher, daß die Explosion zum Zwecke der Ausführung eines Betruges veranfaßt wurde.

Rom, 15. October. Die Reise des Königs von Portugal nach Rom ist definitiv ausgegeben.

Amsterdam, 15. October. Von hier werden eine Reihe Schiffsunfälle gemeldet: Der 1319 Tons große deutsche Dampfer „Chios“, welcher am 4. October von Hamburg nach Sorail abgegangen ist, und der 843 Tons fassende englische Dampfer „Solon“, der am 23. September

von Sulina nach Antwerpen in See ging, sind auf der Schelde in Collision gerathen. Beide Schiffe erlitten schweren Schaden. — Der deutsche Dampfer „chow chow kov“ strandete nach einer Meldung aus Nagasaki, in der Nähe von Schimonoseki. — Auch auf der Unterelbe haben sich mehrere Schiffsunfälle zugehört. Der bedeutendste ist der Zusammenstoß des nach Hull abgegangenen Dampfers „Brittany“ mit dem von Hartlepool nach Hamburg bestimmten Dampfer „Kaiser“ bei Broodorf, wobei diesem der Bug aufgerissen wurde, so daß er oberhalb der Bösch an den Strand gesetzt werden mußte. Vier Schlepper sind dem „Kaiser“ zu Hilfe gesandt worden. Ferner stieß der einlaufende russische Dampfer „Gzariga“ mit dem Leichter „Dabeim“ zusammen. Endlich ist ein englischer Dampfer, der nach Newcastle abgegangen war, mit schwerem Schaden nach Hamburg zurückgekehrt.

Hongkong, 15. October. Der britische Consul, welcher zu der Untersuchungscommission über die Mordthaten in Kutscheng gehört, hatte gestern eine Unterredung mit dem Vicekönig. Das Ergebnis derselben war das Aebereinkommen, daß weitere 18 als schuldig erkannte Gefangene hingerichtet und die übrigen durch die gegenwärtige Commission abgeurtheilt werden, welche zur Fällung des Todesurtheils ermächtigt wurde. Dieser zufriedenstellende Ausgang wird der Nachricht von dem Ultimatum des britischen Admirals zugeschrieben.

Yokohama, 15. October. Der Kaiser erließ eine Verfügung, welche den japanischen Unterthanen untersagt, ohne besondere Erlaubniß Korea zu betreten.

Ein Telegramm aus Soul theilt mit, daß während der Verwirrung, die durch den Angriff der Antireformpartei auf den königlichen Palast entstand, die Auführer in das Schlafzimmer im Palaste eindringen und drei Frauen ermordeten, wovon eine muthmaßlich die Königin gewesen ist.

Telegramme.

Petersburg, 16. October. Die westliche Strecke der sibirischen Eisenbahn bis zum Flusse Ob ist fertig gestellt.

In Batu begann eine Naphta-Fontäne zu springen, welche täglich 300,000 Pud Naphta giebt.

Berlin, 16. October. An dem zu Ehren des Fürsten Kobanow gestern Abend im russischen Botshafthotel stattgehabten Diner nahmen nur vierzehn Personen Theil. Nichtbedeutender waren der prächtige Speisesaal und die Nebenräume der Bel-Etage auf das Glanzvollste decorirt. Die prunkvollen Tafelaufsätze, Armleuchter und Jardinières spiegelten das Licht der krystallinen Lustres hundertfältig wider und der Duft herrlicher Blumen empfing die Gäste. Fürst Kobanow sprach wiederholt seine hohe Befriedigung über den Eindruck aus, welchen die deutsche Reichshauptstadt während seines dreitägigen Aufenthalts auf ihn gemacht habe. Gegen 10 Uhr brach der Reichstanzler auf und verabschiedete sich herzlich vom Fürsten Kobanow und den Gastgebern, welche noch bis gegen Mitternacht in frohlichster Stimmung beisammenblieben. Heute Vormittag 9 Uhr hat Fürst Kobanow vom Bahnhof Friedrich-Strasse aus die Rückreise nach Petersburg angetreten. Der russische Botshafter, Graf v. d. Osten-Sacken, und das gesammte Botshafthof-Personal gaben ihm das Geleite.

Berlin, 16. October. Der Kaiser hat dem Fürsten Kobanow in Hubertuskoth sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreicht.

Wien, 16. October. Der Neuen Freien Presse wird aus Bularest gemeldet, die Polizei sei einem der Mörder Stambulow's, der sich in Rumänien aufhalte, auf der Spur; er sei der Macedonier Athanas, der als gefährlicher Agitator unter dem Spitznamen „Halu“ bekannt sei. Auch gegen Tufekischew hätten sich neue Verdachtsmomente ergeben; gegen diesen würde zweifellos die Untersuchung von Neuem eingeleitet werden.

Budapest, 16. October. Die Blätter glauben, die bedauerlichen Vorgänge während der Anwesenheit des Kaisers in Agram würden zur Folge haben, daß der Errichtung eines serbisch-orthodoxen Bisthums in Agram, worüber seit längerer Zeit Verhandlungen im Gange sind, sich Schwierigkeiten entgegenstellen würden.

Budapest, 16. October. Die antiserbischen Demonstrationen in Agram haben sich gestern erneuert.

London, 16. October. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Konstantinopel hat am 9. October in Abissar, 120 Meilen von Konstantinopel, türkischer Pöbel Armenier angegriffen, wobei fünfzig Personen getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden. Da gerade Markttag war, wurde der Markt geplündert, die Behörden schützten die Christen nach Kräften. — Der Daily Chronicle meldet aus Konstantinopel vom 14. October, der britische, französische und rus-

fische Gesandte unterzeichneten gestern in völliger Uebereinstimmung die Vorschläge, die sie der Pforte unterbreiten wollten, und übergaben sie dann Said Pascha. Bis 4 Uhr Nachmittags war noch keine Antwort eingelaufen, was als ein ungünstiges Zeichen angesehen wird. Sollte noch eine weitere Verzögerung eintreten, sind die Gesandten entschlossen, der Pforte ein Ultimatum zu überreichen, welches fast dieselben Forderungen aufstellt, wie der Reformvorschlag vom 11. Mai, indem nur auf die Anstellung eines christlichen Ober-Commissars verzichtet wird.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Mammolik aus Breslau. — Rhodes aus London. — Hausen aus Verviers. — Karolowski aus Warschau. — Bornstein aus Tomaszow. — Rothe aus Thorn. — Liskow aus Breslau. — Gumbel aus Ludwigshafen a. R.

Hotel Victoria. Herren: Popowski, Hubert und Tytelski aus Warschau. — Rosenwald aus Bamberg. — Fany aus Graz. — Wennebeck aus Danzig. — Majeran aus Petrikau. — Officier Ignatiew.

Hotel Manntuffel. Herren: Rosenstern aus Breslau. — Skelichow aus Finsk. — Zawadzki aus Petersburg. — Swinin und Nikitin aus Moskau. — Rotwand, Radwin, Lilienstern, Oberst Fleischer und Rosinska aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Pawlowski aus Kalisch. — Wyganowski aus Drzewce. — Weinreich aus Bialystok. — Hirschberg aus Jariew. — Halpern aus Homel. — Schwartzmann aus Proskurov. — Tillmann aus Kheid. — Landsberg, Schultz und Marber aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 7. bis 15. October 1895.

Gebaut 15 Knaben, 15 Mädchen.
Getraut 11 Paare.
Gestorben 12 Kinder und folgende erwachsene Personen:

Karoline Bege geb. Wastrach 84 Jahre, Gottlieb Jakob 74 Jahre, Anna Koste geb. Kunt 71 Jahre.
Angeboden. Johann Carl August Schner mit Linda Olga Baumrit, Gustav Theodor Herbst mit Emilie Reber, Josef Janetzki mit Julie Kay, Adolf Schäfer mit Marie Bergschöber, Karl Schmidt mit Helene Neumann, Karl Eduard Konrad mit Anna Kosnan, Theodor Otto Schulz mit Klara Ehrentraut, August Hiller mit Louise Arbeiter, August Kopschewicz mit Pauline Schölneght.

(Evangelische Confession) in Bierz.
Vom 7. bis 13. October 1895.

Zaufen.		Zunahmen.	Todesfälle.			
männl.	weibl.		männl.	weibl.	männl.	weibl.
2	3	1	2	2	2	1

Während dieser Zeit wurde 1 todtgeborenes Kind angemeldet.

Angeboden. Stanislaus Kosticki mit Emilie K nte, Eduard Karl Konrad mit Anna Dorothea Kosner.

(Evangelische Confession) in Pabianice.
Vom 6. bis 12. October 1895.

Gebaut. 5 Knaben, 4 Mädchen.
Angeboden. Leopold Krause mit Katharine Johanna Aussenach verw. Schulz, Johann Jette mit Marie Feddel.
Getraut. Adolf Jöllner mit Marianna Stachel, Wilhelm Arzig mit Mathilde Dührst, Adolf Voghebt alias Lustem mit Anna Rosine Wolf, Johann Adolf Aelt mit Helene Bär, Reinhold Berger mit Marie Ehiem, Adolf Robert Roth mit Olga Reimann.
Gestorben. 2 Kinder u. folgende Erwachsene: Linda Louise Selter 17 Jahre, Katharine Eier 15 Jahre.

Coursbericht.

Berlin, den 17. October 1895.
100 Rubel = 221 Mk 10
Ultimo = 220 Mk 50
B a r s c h a u, den 17. October 1895.
Berlin 45 55
London 9 25
Paris 36 95
Wien 77 25

Grand Magazin des Meubles
P. Globus
Varsovie. Bielańska Nr 5.

In der neuen Synagoge
Sonntag d. 19 a. c. 10 Uhr vorm.

Predigt.

Eine eingerichtete Färberei,

auch für Appretur eingerichtet, im Mittelpunkte der Stadt gelegen, ist per sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Okowit-Preise.

Warschau, 16 October 1895.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 28		
Engros 100°	11.37	11.14
78°	8.87	8.69
Im Aufschlag 100°	11.52	11.29
78°	8.99	8.81

Lagiewniki Lodz
Widawska 64. (422)
Cena Okowity z dnis 17 Październiki
Netto
Hurtowa w. 78% Rs. 8.85.
Szykowa w. 78% „ 8.95.
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Junger deutscher Kaufmann,
der englischen u. französischen Sprache mächtig, mit dem Artikel Wolle u. Kämmlinge vollständig vertraut, sucht entsprechende Stellung. Derselbe bereifte für eine Leipziger u. zuletzt Bradfordter Firma Deutschland u. Desterreich.
Gefl. Offerten sub S. A. 1113 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Wir rösten unsere Kaffee's
zu 72, 80, 90 u. 100 Kop. pr. Pfd.
nach dem neuesten deutschen
Patentverfahren,
wodurch ein herrlicher natürlicher Glanz und ein besonderes köstliches Aroma erzielt wird.
W. Patzer & Co.

Dr. Med.
Sigismund Golz
hat sich nach zweijähriger Studienzeit in den Kliniken der Herren Professoren **Kapoff** und **C. Finger** in Wien, gew. Volont. Assistent an der Dermatologischen Klinik des Herrn **Prof. A. Heiber** in Breslau hier als **Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten** niedergelassen,
Konstantynowska Nr. 7.
Sprechstunden bis 11 Uhr Vormittags und von 7 1/2 - 8 1/2 Abends.
Damen von 4 - 6 Nachmittags.

Marek Moschkowski,
bereideter Rechtsanwalt,
Siegel-Strasse Nr. 22, Haus Simon.
Empfangsstunden bis 10 Uhr Vorm und von 3 - 7 Uhr Nachm.

Das Pensionat
von
Eugenie Jaszunska,
Egelniana-Strasse No. 46.
Neue Schülerinnen und Anfängerinnen werden täglich von 4 - 6 Uhr Nachmittags angenommen. Erfolgreiche Vorbereitung zum Eintritt ins Gymnasium. Ferner wird auch Unterricht in Gymnastik, Tanz und Singen erteilt.

2 Wohnungen,
bestehend aus zwei Zimmern und Küche in zweiter Etage, — wie auch
zwei kleine Wohnungen
für einzelne Personen, sind per sofort zu vermieten.
St. Anna-Strasse No. 11.

J. Katny & B. Czerkaski,

LODZ,
Petrofower-Strasse Nr. 48.

Große Auswahl

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Niederlage in- und ausländischer Seidenwand,
Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchen-Handtücher,
Stoffe für Matratzen und Strohsäcke,
Baumwoll-Waaren, als: Madapolame, Creas, Brillantine, Batiste, Barchend,
„Victoria-Baum“.

Fertige Herren- und Damen- und Bettwäsche, Stickereien, Spitzen, Cravatten,
Dofenträger, Knöpfe, Cachenez,
Wattirte Bettdecken: seidene, wollene und baumwollene, eigenes Fabrikat,
Flanell-Decken, wollene, sowie Pique- und Plüsch-Bett-, bunte Tischdecken.

Fabrik-Niederlage eiserner Möbel von Wł. Gostyński & Co. in Warschau,
u. a.: Eiserner Bettstellen, Kinder-Bettstellen, Wiegen, Nachttischen, Waschtische und Closets, Matratzen, Strohsäcke. (6-6)

Große Auswahl von Fenster-Gardinen, in- und ausländische Trikotagen.

BILLIGE, JEDOCH FESTE PREISE.

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 18. Oktober 1895:

Bei den für die Freitage eingeführten, bed. utend ermäßigten Preisen
der Plätze.

Zum 2. und letzten Male:

Der Zigeunerbaron,

Große komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Hauptpartien: Franz Schuler, Hermann Melzer Burg, Felix Stegemann,
Carl Starka, Johannes Paulson, Alice Diplargne, Hanna Norbert-Hagen,
Marie Mäder, Olga Fuchs u.

Morgen, Sonnabend, den 19. Oktober 1895:

Zum 3. und letzten Male:

Martha

oder: Der Markt zu Richmond.

Große komisch-romantische Oper in 4 Akten von W. Friedrich,
Musik von Fr. v. Flotow.

Die Direction.

UNGER'S COMMISSIONS-BUREAU

Warschau, Krak. Vorst. Nr. 9. Besitzt stets auf Lager neue & gebrauchte:

- Bibliotheken-Schränke a. Eichen-, Nussbaum-, Mahagoni-Holz
- Schreibtische für Herren u. Damen.
- Teppiche, persische, buchrische, französische, sibirische
- Pianoforte's und Piano's.
- Ekran's aus Mahagoniholz.
- Speiseschränke aus Eichen-, Nussbaum-, Mahagoni-Holz.
- Stühle, eichene und gebogene.
- Tische- und Hå ge-Lampen.
- Spiegel, schwarze, eichene, aus Nussbaumholz, vergoldete.
- Bettstellen aus Nussbaum-, Mahagoni-Holz und eiserne.
- Fantasia- und Salon-Möbel.
- Gemälde und Kunstwerke.
- Ottomanen mit Jute- oder Teppich-Überzügen.
- Säulen aus Stein und Holz.
- Tische aus Eichen-, Nussbaum-Holz und schwarze.
- Glas und Porcellan.
- Toiletten-Tische aus Nussbaum-Holz mit Marmor-Platten.
- Bronce-Verzierungen für Schreibtische.
- Kronleuchter und Candelaber.

Mässige Preise.

RESTAURANT FRANKFURT.

Täglich Concert

der berühmten Tyroler Sängergesellschaft

Sebastian Auer

aus Salzburg.

An Sonn- und Feiertagen Anfang

6 Uhr Abends.

Von heute an gelangen auch russische

Lieder zum Vortrag.



Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 18. Oktober a. c., um

8 Uhr Abends im Saale „Nebisch“,

Mikolajewskistraße:

Signal-Übung

sämtlicher Signalisten der ersten 4 Bzge.

Um pünktliches und vollzähliges Er-

scheinen ersucht das

Commando

der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

Ein massives

Thor

ist preiswerth zu verkaufen. Wo,

sagt die Exped. d. Bl.

Rs. 35,000

sind sofort zusammen oder getheilt auf

erste Hypothek in Lodz zu vergeben.

Näheres Króla-Strasse No. 11, bei

Herrn Herbstmann.

Comptoir-Diener,

des Deutschen und Polnischen mächtig,

der lesen und schreiben kann, wird gesucht.

Swangelica, Strasse 16, links parterre.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin

von

Tytus Kowalski, Warschau,

früher J. Ponkala, Senatorska 10,

empfiehlt elegante Herren- u. Damen

Pelze, Muffen und Mützen.

Man kleidet sich

gut und billig

bei L. Koch,

Warschau, Miodowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager

von

Carl Rother,

Warschau, Wielaniska-Strasse Nr. 1,

empfiehlt in großer Auswahl Herren- und

Damen-Confection.

Die homöopathische Apotheke

und Heilanstalt

in Warschau, Nowy-Swiat Nr. 46,

empfängt Kranke von 10^h, bis 11^h Uhr früh

und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet

25 Kop. Confilium in Anwesenheit einiger

Arzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten

Biere der renommirten Dampf-Bier-Brauerei

W. Kijok & Co. in Warschau

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,

Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben

Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

(1)

Geschäfts-Berlegung.

Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden

bedeure ich mich ergebenst anzugeben, daß ich mein

Herren-Garderoben-Geschäft

vom 19. August ab von der Zamobla-Strasse, Haus Scheibler,

nach meinem eigenen Hause,

Swangelica-Strasse No. 5,

berlegt habe und bitte, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch

weiter zu bewahren.

Ch. Wutke.

15. Jeden Freitag

Reste-Verkauf

HERZENBERG & RAPPEPORT.

15.

Weizen-Stärke-Fabrik

von

KARL HÖPPNER,

Zaokopowa-Strasse Nr. 25, Rogatki Powazkowskie,

Warschau.

70,000 Abonnenten. Erfolgreichste Infektionsorgan.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.

Mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche

Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige

Moden-Zeitung,

in welcher die neuesten Pariser und Wiener

Moden veröffentlicht werden.

Jeden Monat eine

Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Original-Schnitte zur Selbst-

anfertigung von Mänteln, Kleidern, Kinder-

garderobe, Bäsche und außerdem reizende

und praktische Handarbeiten, zahlreiche

Monogramme.

Für unsere Kleinen.

Illustrirte Kinderzeitung für Kinder von

7-13 Jahren.

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pf. oder 5 Kop.

mit 15 „ 7 1/2 „

Stückjährlich Mt. 1.40 oder 63 Kop. 7 1/2 „

Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau,

Heinrichstraße 18 und Qumboldstraße 24.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern gratis u. d. franco.

